

„Gott wird uns besuchen“

Predigt im Gottesdienst am 13. Dezember 2020, 3. Advent

9.30 Uhr in der Stadtkirche Weingarten, 10.45 Uhr im Gemeindehaus Berg

Pfarrer Horst Gamerdinger

Ich weiß nicht, wie es ihnen geht im Advent. Sind sie eine, die am ersten Advent schon alles fertig dekoriert hat und schon zu 100 % in Adventstimmung ist? Oder sind sie eher so einer wie ich, bei dem die Stimmung erst so langsam wächst und der ganz froh über die vier Wochen Advent ist, damit es genügend Zeit der Ein-Stimmung bis Weihnachten gibt.

Diese Zeit brauche ich einfach, gedanklich und emotional. Wie oft habe ich mir schon vorgenommen, die Weihnachtspredigten schon in den Sommerferien zu schreiben, wenn noch mehr Zeit ist. Mein Plan war: Ich lasse die Rollläden runter, zünde einen Weihnachtsduftkegel und drei Kerzen an und schalte die Weihnachtslieder-CD ein. Ich habe den Plan inzwischen aufgegeben. Bei mir geht das nicht. Ich brauche die Kälte, die Dunkelheit, die Plätzchen, den Duft und den Zeitdruck und vor allem, dass auch die anderen um mich herum Advent feiern.

Das ist auch dieses Jahr wieder so. Gut, dass es die Adventszeit gibt. Ankündigung, warten, sich freuen, sich vorbereiten. Dafür genieße ich dann Weihnachten umso mehr und gerne auch länger. Noch nie haben wir den Christbaum zum offiziellen Abgabetermin zur Grünschnittstelle gebracht. Wir behalten den Baum und die Lichter und die Stimmung lieber noch eine Woche länger und noch eine Woche...

Advent und Weihnachten, Ankündigung und Eintreffen, Verheißung und Erfüllung. Johannes der Täufer und Jesus. Johannes steht mehr für Advent, Jesus mehr für die Erfüllung. Beide sind aufeinander bezogen und miteinander verschränkt von Anfang an, sowohl was die Umstände ihrer Geburt anbelangt so wie auch den späteren Lebensweg.

Zacharias und Elisabeth sind Eltern des Johannes und warten schon so lange auf ein Kind, dass sie schon gar nicht mehr an die Erfüllung ihres Wunsches glauben. Deshalb schlägt es Zacharias dann auch die Sprache, als ihnen ein Sohn angekündigt wird, im wörtlichen Sinne, er ist stumm und spricht

kein Wort mehr. Zacharias schreibt den Namen für den Jungen auf eine Tafel, Johannes, das bedeutet „Gott ist gnädig“. Erst als der Junge dann geboren ist, erhält Zacharias sein Sprachvermögen wieder zurück.

Dann aber legt er los und zieht eine Schimpftirade vom Leder, die sich gewaschen hat. Er klagt über die Ungerechtigkeit und nimmt Gott gegenüber, dem er für sein Schicksal die Verantwortung, gibt kein Blatt vor den Mund.

Nein. Stopp. Halt. Streichen Sie den letzten Abschnitt wieder aus ihrem Gedächtnis. Genau das macht er nämlich nicht. Zacharias schimpft nicht los, er klagt nicht über sein Schicksal, sondern er lobt Gott für das was er macht und was er ermöglicht.

Wir hören den Lobgesang des Zacharias aus dem Lukasevangelium, Kapitel 1, 67-79.

*Zacharias, der Vater Johannes des Täuflers,
wurde vom heiligen Geist erfüllt,
weissagte und sprach:*

*Gelobt sei der Herr, der Gott Israels!
Denn er hat besucht und erlöst sein Volk
und hat uns aufgerichtet eine Macht des Heils
im Hause seines Dieners David
- wie er vorzeiten geredet hat
durch den Mund seiner heiligen Propheten -,
dass er uns errettete von unsern Feinden
und aus der Hand aller, die uns hassen,
und Barmherzigkeit erzeugte unsern Vätern
und gedächte an seinen heiligen Bund
und an den Eid, den er geschworen hat
unserm Vater Abraham, uns zu geben,
dass wir, erlöst aus der Hand unsrer Feinde,
ihm dienten ohne Furcht unser Leben lang
in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor seinen Augen.*

*Und du, Kindlein,
wirst ein Prophet des Höchsten heißen.
Denn du wirst dem Herrn vorangehen,
dass du seinen Weg bereitest
und Erkenntnis des Heils gebest*

*seinem Volk in der Vergebung ihrer Sünden,
durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes,
durch die uns besuchen wird
das aufgehende Licht aus der Höhe,
damit es erscheine denen,
die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes,
und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.*

Zacharias lobt Gott und nimmt dafür etwas mehr in den Blick als nur sein eigenes kleines Leben. Mit seinem kurzen Gedicht und Loblied beschreibt er eine ganze Lebenseinstellung. Es sind alles positive Worte, die Weite anzeigen, Worte, die den Menschen die Angst nehmen, das Leben leichter machen und ganze Lebensräume eröffnen wollen. Das würde ich auch übrigens von der Bibel als Ganzes sagen: Mit ihren Worten will sie einen menschenfreundlichen und zukunfts-offenen Lebensraum für uns erschaffen und erhalten. So wie das von Gott am Anfang der Schöpfung auch erzählt wird.

Was das für ein Lebensraum ist, wird vielleicht noch deutlicher, wenn wir uns den Unterschied zu ganz anderen Gedankenwelten klarmachen. Nehmen wir zum Beispiel die ökonomische Welt des Marktes, die uns allen so vertraut ist, dass wir sie oft gar nicht mehr infrage stellen, sondern als alleinige Realität sehen, ja, manchmal nimmt die Marktgläubigkeit (!) fast religiöse Züge an. Es ist eine Welt des Wettbewerbs und des Kampfes, wo sich der Stärkere durchsetzt und um Vorherrschaft ringt, wo es gilt, neue Absatzmärkte zu erobern und Konkurrenten davon zu ziehen. Es geht um Druck auf Preise und Löhne, um Preiskampf und Lohndumping, um feindliche Übernahmen, um aufkaufen und ausschlachten. - Unsere Anfrage an die Welt des Marktes ist deshalb oft ganz grundsätzlich: Welchen Wert hat der Mensch?

Wie anders ist da doch der Lebensraum, den die biblischen Worte des Loblieds von Zacharias umschreiben. Es ist alles an den Menschen ausgerichtet. Zacharias spricht von einer Welt des Heils und der Erlösung, Gott kommt zu den Menschen und bleibt bei ihnen wohnen. Von Frieden und Errettung ist die Rede, von Barmherzigkeit und Erlösung, von Vergebung und Zusammenleben in Gerechtigkeit. Ein Licht aus der Höhe wird verheißen, das nicht nur die Sieger anstrahlt, sondern alle im Blick hat, gerade auch die, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens sind, sondern „in der Finsternis sitzen“.

Mir fällt auf, dass da nicht zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unterschieden wird. Alles schwimmt ineinander, die guten Erfahrungen aus der Vergangenheit gelten weiter in der Gegenwart und die Verheißungen für die Zukunft sind jetzt schon Realität. Mir scheint, als ob schon mit der Ankündigung einer neuen Welt diese auch Wirklichkeit wird.

Das entspricht auch meiner Erfahrung. Auch in schwierigen Situationen oder Phasen meines Lebens fühlte und fühle ich mich aufgehoben und getragen. Oft gerade so, als Gott bei mir wohnen würde. Diese Erfahrungen aus der Vergangenheit geben mir Kraft und Mut für mein Leben jetzt, auch wenn wieder schwierige Situationen auftreten sollten. Und sie nehmen mir die Angst vor der Zukunft. Ich kann darauf vertrauen, dass Gott mich auch in Zukunft durch das Leben trägt. Möge das für uns alle so sein. Möge das für uns alle geschehen durch - wie Zacharias sagt - die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, durch die uns besuchen wird das aufgehende Licht aus der Höhe.

In der Advents- und Weihnachtszeit können wir uns darauf einstellen und das Vertrauen üben.

Angeleuchtet von der „Klarheit des Herrn“ verkünden die Engel: „*Euch ist heute der Heiland geboren*“. Das heißt *für dich*, immer wieder neu: In *deiner* Welt gibt es Heil und Hilfe von Gott. Und für Gott können Sie gerne auch einfügen: der Quelle des Lebens, dem Grund unseres Seins oder dem Lebensmut für unsere Seele.

Was ist unsere Rolle dabei? Was ist meine Aufgabe?

Mit den Figuren der Weihnachtsgeschichte vielleicht so:

Wie Maria das Göttliche in mir wachsen zu lassen und ihm immer wieder zum Leben zu verhelfen und es in diese Welt zu bringen.

Wie Joseph dem Leben zu vertrauen und darauf, dass ich auch in schwierigen Zeiten getragen werde.

Wie die Engel freudige Nachrichten weiterzusagen und das Augenmerk darauf zu richten, wo Segensreiches, Hoffnungsvolles und Lebensbejahendes wächst, auch wenn es zunächst ganz unscheinbar beginnt.

Amen